

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Kaiserliches Patent vom 10. Februar 1910

betreffend die Einberufung des Landtages von Krain.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich;

König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem usw.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyr, Kärnten, Krain und der Bukowina, Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teschen, Triaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg usw.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien usw. usw. usw.,

in Kund und zu wissen:

Der Landtag des Herzogtums Krain ist auf den 18. Februar 1911 in seinen gesetzlichen Versammlungsort einberufen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Budapest am 10. Februar im Eintausendneuhundertundelften, Unserer Reiche im dreihundsechzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

- | | |
|-------------------|--------------------|
| Wienert m. p. | Georgi m. p. |
| Stürggh m. p. | Weiskirchner m. p. |
| Hohenburger m. p. | Meyer m. p. |
| Wickenburg m. p. | Zaleski m. p. |
| Marek m. p. | Widmann m. p. |
| | Glazinski m. p. |

Fenilleton.

Wiß Unverzagt.

Erzählung von Walter Kabel.

(Fortsetzung.)

So war denn Alice Weller-Blow eines Tages mit drei Riesenkoffern und einem alle Herzen vom ersten Augenblick an für sich erobernden, reizend schelmischen Lächeln auf der Farm eingetroffen. Und was das jugendfrische, pikante Gesichtchen versprach, hielt der ganze übrige Mensch. Es schien, als ob in Keiwitz plötzlich ewiger Sonnenschein seinen Einzug gehalten hatte. Und daran war allein die tolle Aliz mit ihren stets ein Liebchen trällernden Lippen und ebenso fröhlichen Augen schuld.

Die beiden Keiwitschen Kinder wollten bald der neuen Tante überhaupt nicht mehr von der Seite gehen, und nicht viel anders war's mit den Erwachsenen. Für die im harten Daseinstampfe hier in Südbest ernst und verschlossen gewordenen Naturen der Farmer bedeutete dieses sonnige Wesen geradezu eine langentbehrte Erquickung; und niemand von den Nachbarn, noch weniger das Ehepaar Keiwitz selbst, konnte begreifen, weshalb Alice Weller-Blow so kurzerhand in die große Korrekionsanstalt der afrikanischen Wüste verschickt worden war. Und als dann eines Tages Oberleutnant von Otting bei einem Besuche in höflich umschriebener Form eine diesbezügliche Frage an die junge Millionärstochter richtete, da ward ihm von dem kleinen Sprühtauselchen ohne viel Ziererei zur Antwort:

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 3. Februar d. J. dem Oberlehrer an der allgemeinen Volksschule in Weixelburg Johann S t e r b i n e c das Goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 11. Februar 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. Februar 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XC Stück der ruthenischen und das XCIV, XCV. und XCIX. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Februar 1911 (Nr. 34) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 3 „Wohlfahrt für Alle“ vom 8. Februar 1911.
- Nr. 11 „Svoboda“ vom 5. Februar 1911.
- Nr. 5 „Parik“ vom 3. Februar 1911.
- Nr. 10 „Deutsche Volkswacht“ vom 4. Februar 1911.
- Nr. 6 „Monitor“ vom 5. Februar 1911.
- Nr. 1 „Zarzewie“ pro Jänner 1911.

Nichtamflicher Teil.

Die Erklärungen des Grafen Lehrenthal.

Wie man aus Rom schreibt, hebt die „Italie“ in einer Besprechung der letzten Erklärungen des Grafen Lehrenthal die Zurückweisung der Annahme hervor, daß neue Mächtegruppierungen sich vorbereiten. Gleichwie Minister Pichon die Festigkeit der Tripelentente bekräftigte, hat Graf Lehrenthal festgestellt, daß die Beziehungen zwischen den Dreieinmächten fester sind denn je. Insbesondere ist das Blatt über die neuerliche Konfizierung des Grafen Lehrenthal hochbefriedigt, daß die Rüstungen der Monarchie nicht gegen Italien gerichtet sind. Es sei dem österreichisch-ungarischen Minister durch seine freimütigen und klaren Ausführungen gelungen, jeden Schatten, der im Verhältnisse zwischen Österreich-Ungarn und Italien noch bestand, zu zerstreuen. — Die „Perseveranza“ erklärt, daß zwischen den Regierungen Italiens und Österreich-Ungarns volles Einvernehmen herrscht. Österreich-Ungarn hat seine Expan-

sion im Orient mit der Annexion Bosniens abgeschlossen und will lediglich die friedliche Entwicklung der Balkanstaaten. Italien will dasselbe und die Erklärungen des Marquis di San Giuliano und des Grafen Lehrenthal ergänzen einander in glücklicher Weise. Im Verhältnisse zwischen Italien und Österreich-Ungarn fehle nur noch das volle Vertrauen der Nationen. Die Regelung der italienischen Univeritätsfrage, die sich vorzubereiten scheine, werde sicherlich dazu beitragen, auch zwischen den Bevölkerungen vertrauensvollere Beziehungen zu begründen.

Eine neue englische Flotte.

Man schreibt aus London: Wie verlautet, soll sich die Admiralität gegenwärtig mit der Prüfung des schon seit längerem bestehenden Projekts der Ausgestaltung des Hafens von Harwich (Essex) zu einer befestigten Flottenbasis befassen. Auf nur 112 Seemeilen Distanz von Blissingen gelegen und von Wilhelmshaven nur 280 Seemeilen entfernt, ist dieser geräumige, seegeschützte und leicht zu befestigende Hafen sehr geeignet, die Lücke in der Reihe von Flottenstützpunkten an der Ostfront der schottisch-englischen Hauptinsel auszufüllen. Gleichzeitig nimmt der Hafen von Harwich in bezug auf die Themsemündung eine Art Seitenstellung im nahen Norden ein, so daß ein darauf basiertes Geschwader der Heimalflotte gewissermaßen als Wächter an der zur Hauptstadt führenden Hauptverkehrsader fungieren würde. Die Kosten der erforderlichen fortifikatorischen Bauten werden angeblich auf 15 bis 18 Millionen Pfunde Sterling veranschlagt. Die vielen Buchten des Innenbeckens sind gegen See durchaus von Höhenzügen abgeschlossen und bilden ein überaus geeignetes Flottenlager. Gleichzeitig wäre Harwich der einzige verwendbare östlichste Stützpunkt für eine, die Nordsee beobachtende Seestreitmacht, da die Küste nördlich und südlich stark gegen Westen zurückspringt. Der tatsächlich östlichste Punkt dieser eiförmigen Küstenstrecke — Lovestoft-Karmondi — ist aber für strategische Zwecke schon wegen des Mangels geschützter Ankerplätze gänzlich ungeeignet.

„Mein Pa hat mich drüben in St. Louis mit dem Sohne eines Geschäftsfreundes verheiratet wollen — mit einem Menschen, der nur einen Lebenszweck kannte: Dollars machen, wie wir Amerikaner sagen. Und für diesen Herrn habe ich mich natürlich bestens bedankt. Das war ja gar kein Mensch, das war nur eine elende Registrierkassette, ohne Herz, ohne Gemüt! Aber Pa wollte. Und wenn Pa will, ist schwer dagegen anzukämpfen — falls man nicht eben erst versucht, solche Freier wegzugraulen. Ich verstand's. Wie ich der — 'Registrierkassette' dann beigebracht habe, daß ich keine passende Frau für ihn sei, werde ich lieber nicht erzählen, sonst sprechen Sie, Herr von Otting, kein Wort mehr mit mir. Kurz und gut, mein Verehrer verzichtete auf den Genuß einer weiteren Werbung und — Pa spedierte mich hier nach Keiwitz zu Tante Luise, wofür ich ihm gar nicht genug dankbar sein kann. Denn es gefällt mir hier wunderbar.“

Der Heiterkeitserfolg dieser bündigen Erklärung war natürlich ein durchschlagender. Und Oberleutnant von Otting gab seinen Gefühlen kurz und treffend mit den ähnlich burschikosen Worten Ausdruck:

„Sie sind die großartigste Erfindung, gnädiges Fräulein, die ich je gesehen habe! Solche Karitäten kommen ja bekanntlich stets nur von — da drüben überm großen Reich!“

Einen Monat nach ihrer Ankunft sollte die in allen Sportarten wohlgeübte junge Dame dann Gelegenheit finden, sich ihren Ehrennamen „Wiß Unverzagt“ bei einem nicht ganz ungefährlichen Abenteuer zu erwerben.

Sie war eines Nachmittages mit den Keiwitschen Kindern ein Stück in den Busch gegangen, um nach meh-

ren wertvollen Zuchthennen zu suchen, die sich verlaufen hatten. Wie immer trug sie ihre mehrschüssige Selbstladepistole auch damals im Lederfuttoral am Gürtel befestigt bei sich. Auf dieser Streife nach dem verloren gegangenen Federvieh verirrete sie sich und geriet immer weiter von der Farm nach Westen ab, wo die gelbgraue, nur von dichten Dornenseldern bestandene Sandwüste sich in schauriger Eintönigkeit hinzieht.

Hier in der Einöde traten ihr plötzlich zwei Schwarze entgegen, die sie an der langen, mageren Gestalt und dem Gesichtsschnitt sofort als Herero erkannte. Die beiden Kerle, wahrscheinlich von ihrem Stamme ausgestoßene Kinderdiebe, waren ihr offenbar schon eine ganze Strecke heimlich gefolgt und wußten daher, daß Alice keinen männlichen Schutz in der Nähe hatte. Die Absichten dieser beiden, das junge Mädchen so frech-lüftern angrinsenden Halunken waren unvertennbar. Aber sie hatten ihr Opfer, das sie schon sicher zu haben glaubten, zu ihrem Schaden recht falsch beurteilt. Kaum hatte nämlich der eine Alice mit rohem Griff um die Taille gefaßt, um sie mit sich fortzuziehen, als sie sich ihm auch schon blitzschnell entwand, einen Schritt zurücksprang und auf ihren Angreifer aus der schnell entschickerten Pistole einen Schuß abgab, über den der Bursche mit einem kunstgerechten Purzelbaum quitierte, ohne weiter an das Wiederaufstehen zu denken.

Sein Gefährte vergaß im ersten Schreck das Davonlaufen, und wie er dann seinen alten Vorderlader im Angesicht der drohend auf ihn gerichteten Pistolenmündung schußfertig zu machen suchte, war's zu spät mit der Gegenwehr.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Februar.

Das „Fremdenblatt“ findet die Lösung der italienischen Hochschulfrage auch vom Standpunkte der allgemeinen Politik erfreulich. Denn diese Frage zählt zu jenen Stimmungsmomenten, die nicht ohne Einfluß auf die Beziehungen beider Nachbarstaaten bleiben. Gerade von solchen Stimmungsmomenten hängt es aber oft ab, ob ein politisches Bündnis seine sicheren Wurzeln in den Gefühlen der Bevölkerung schlagen kann. Man dürfe nun wohl erwarten, daß die Angelegenheit auch im Plenum des Hauses rasch finalisiert werden wird. Es handelt sich um ein Friedenswerk, das gewiß den günstigsten Eindruck auf die weiteren parlamentarischen Arbeiten üben wird. Das Verschwinden einer so lange strittigen Frage wird die Arbeitsfreudigkeit erhöhen und den Ansporn bilden, sich auch an die Entwirrung anderer heikler Probleme zu wagen. — Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses habe mit der Erledigung der Fakultätsvorlage eine Arbeit geleistet, die als Anzeichen der Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit gedeutet werden könne. Und nun möge das Haus endlich sich auch mit Wohlfahrtsgeetzen beschäftigen und auf Abhilfe im Punkte der Teuerung bedacht sein.

Abgeordneter Dr. Steinwender bespricht im „Neuen Wiener Tagblatt“ die Frage der Bedeckung für die Mehrforderungen der Kriegsverwaltung und wendet sich gegen die Forderung nach Kompensationen, die von den Parteien aufgestellt werden. Die wirklichen Kompensationen für Mehrausgaben bestünden in Minderausgaben auf der anderen Seite. Man wolle Geld für Volksnotwendigkeiten und übersieht, daß diese Art von Kompensation schon von der kommenden Sozialversicherung besorgt wird. Und man beachte nicht, daß es derselbe Steuerzahler ist, der nach diesem Prinzip zu einer doppelt so hohen Leistung herangezogen wird.

Der „Matin“ meldet aus Berlin, daß der Staatssekretär von Ribbentrop-Waechter in der Budgetkommission des Reichstages, über die seine öffentlichen Berichte erscheinen, eine sehr pessimistische Rede über die gegenwärtige Weltlage mit besonderer Beziehung auf die Stellung Deutschlands gehalten hat. Der Staatssekretär habe erwähnt, daß die deutsche Diplomatie unlängst in die Lage gekommen sei, gelegentlich eines besonderen Falles eine sehr energische Sprache zu führen. Weiters hätte der Staatssekretär die Sozialisten aufgefordert, sich gegenüber dem Zaren minder auffällig zu zeigen, da die Freundschaft des Zaren für Deutschland überaus wertvoll sei. Die Behauptungen des französischen Blattes bedürfen durchaus der Bestätigung.

Nach einer Meldung aus Lissabon hat der Verwalter der Güter der königlichen Familie dem König Manuel neuerdings Erträgnisse dieser Güter übermittelt. Die Regierung hat ungeachtet der Schulden des

Königshauses diesem Vorgang ebensowenig ein Hindernis in den Weg gelegt, wie im Dezember v. J. der Sendung von 40 Contos Reis, die an Dom Manuel von dessen Bevollmächtigten geschickt worden sind.

Wie man aus Paris meldet, bildet die Frage der Bekämpfung der durch die Pestepidemie in der Mandschurei den anderen Ländern drohenden Gefahr den Gegenstand eines internationalen Meinungsaustausches. In Anbetracht der Unzulänglichkeit der von der chinesischen Regierung zur Eindämmung der Seuche getroffenen Maßregeln und der großen Schwierigkeiten, auf welche deren Durchführung bei der chinesischen Bevölkerung stößt, sind vor kurzem zwischen den Mächten Besprechungen über die sanitären Vorkehrungen eingeleitet worden, die nicht bloß von den Nachbarn des genannten asiatischen Staates, sondern von allen Regierungen in gemeinsamem Einvernehmen an den Grenzen des Pestherdes zu veranstalten wären. Man hofft, daß die Sanitätsbehörden der beteiligten Staaten, die zur Beratung der Angelegenheit berufen sind, die Erstattung ihrer Vorschläge möglichst beschleunigen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Wieviel Audienzen gibt der Papst?) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Rom: Ein Mitarbeiter des Turiner „Momento“ hat sich die Mühe genommen, eine Statistik über die Audienzen aufzustellen, die Pius X. im Jahre 1910 gegeben hat, wobei die Pilgerempfangen nicht mitgerechnet sind, sondern nur diejenigen Audienzen, die der Papst in seinen Privatgemächern erteilte. Im ganzen beläuft sich die Zahl dieser Privataudienzen während des Jahres 1910 auf 49.597. Davon entfallen auf das erste Vierteljahr 11.581, das zweite 20.116, das dritte 9846 und das letzte 8054. In diesen Audienzen kommen aber noch die sogenannten Dienstempfangen (audienze di tabella), die der Erledigung der Geschäfte dienen und vom Majordomus geregelt werden, der zu diesem Zwecke den Papst täglich sieht. Jeden Tag, und zwar von neun bis zehn Uhr morgens, wird auch der Kardinalstaatssekretär empfangen. Einmal wöchentlich kommen zum Papste der Sekretär der außerordentlichen Angelegenheiten (Dienstag), der Substitut des Staatssekretariats, der Kardinalsekretär der Kongregation des Konzils (Freitag) und der Kardinalvikar von Rom (Samstag). Die Kardinalspräfecten der übrigen Ämter werden alle Monate zweimal empfangen, und zwar den ersten und dritten Sonntag. Zu diesen Audienzen kommen noch die der Prälaten (die den „Vortragenden Räten“ in unseren Ministerien entsprechen), von denen einige einmal die Woche, die anderen einmal im Monat antreten müssen.

— (Der Polizeihund als Ehrenretter.) In Straßburg bei Karlsruhe standen dießertage vier Bürger im Verdachte des Baumfrevels. Sie sollten an mehreren hundert jungen Föhrenstämmen die Knospen böswillig weggebrochen haben und wurden deshalb im Wald an verschiedenen Plätzen aufgestellt und ein Polizeihund trat in Tätigkeit. Allein der kümmerte sich gar nicht um die Männer, sondern schaute immer nur an den Bäumen

hinauf, um dort die Frevler zu suchen. So kam man dahinter, daß es Eichhörnchen waren, welche die Baumknospen weggebissen und verschleppt hatten, und die vier unschuldigen Verdächtigten standen glänzend gerechtfertigt da.

— (Das Recht der Frau auf einen Mann.) Jeder Frau einen Mann — das ist, kurz zusammengefaßt, die Forderung, die jüngst eine amerikanische Frauenzeitschrift aufgestellt hat. Diese Frauenzeitschrift, die die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern auf allen Gebieten ohne Ausnahme verlangt, hat denn auch nicht veräußert, ihre Forderung in ganz bestimmte Form zu kleiden und sogar schon Gesetzesvorschläge gemacht. Die „Gesetze“ sollen dazu dienen, die Abneigung der Männer gegen die Ehe gewaltsam zu unterdrücken, das ungerechte Wahlrecht (versteht sich in bezug auf die Ehe) der Männer abzuschaffen, und drittens schließlich jeder Frau einen Mann gewissermaßen zu gewährleisten. Werden solche Gesetze nicht geschaffen, so meint die Zeitschrift, so ist das fernere Gedeihen des amerikanischen Staates gefährdet. Nach dem „Standard“, der sich ein wenig über den Aufsatz der Frauenzeitschrift lustig macht, sind die Gesetzesvorschläge etwas drakonisch. Sie lauten nämlich: 1.) Jede Frau hat ein Anrecht auf einen Mann. 2.) Mit 20 Jahren soll sich jede Frau einen Mann wählen dürfen. 3.) Dem gewählten Manne steht jedoch das Recht der Ablehnung zu. 4.) Im Falle der Weigerung ist aber eine Geldstrafe zu bezahlen, deren Höhe mit dem Alter des Junggesellen wächst. 5.) Die Zählung beginnt hiebei mit dem 21. Jahre. 6.) Die Grundtage hiebei ist, je nach der sozialen Stellung, 5 bis 125 Dollar für jedes Jahr. Weiter wollen die Frauen nichts! Sind die amerikanischen Männer geschick, so schlagen sie sogleich ein Gesetz vor, nach dem jede Frau, die den Antrag eines Mannes ablehnt, ganz entsprechend mit einer Geldstrafe belegt wird!

— (Eine humorvolle Gemeindevahl.) Die Stadt Le Bay in Frankreich hatte einen Gemeinderat zu wählen. Mehrere Wähler präsentierten die Kandidatur eines Zeitungsverkäufers mit dem klassischen Namen Rome, der in seinem Programm neben anderen Reformen die Schaffung unentgeltlicher Unterkunftsräume für Familienväter, die von den Frauen ausgesperrt werden, wenn sie nachts zu viel trinken, forderte. Diese Phantastikandidatur gefiel einem großen Teil der Bürgerschaft und machte 793 Stimmen, 40 mehr als der ernsthafteste Kandidat. Rome war damit Gemeinderat geworden. Die anderen Gemeinderäte besaßen jedoch Würde genug, sämtlich zurückzutreten. Und nun wird die Sache kritisch, denn Rome, der seiner Zugkraft bewußt geworden ist, hält hartnäckig an seiner Kandidatur fest.

— (Carnegie über Reichtum und Ehe.) Aus London, 11. d., wird berichtet: Carnegie hat den weiblichen Angestellten der von ihm besichtigten Buchdruckerei des Witzblattes „Bud“ eine Rede über die Ehe gehalten, in welcher er sagte: Die meisten Frauen von Millionären vermögen nicht, mit ihren Männern Schritt zu halten und sind unglücklich. Sie haben zu viel Luxus und zu wenig geistigen Rückhalt. Ich würde Ihnen raten, einen armen Mann zu heiraten. Damit ist nicht gesagt, daß Sie einen Freier zurückweisen sollen, weil er Millionär ist. Ich habe 42 Männer zu Millionären gemacht

Paulinenhof.

Roman von H. Marby.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Verleumder!“ rief Irmgard außer sich, „der du Lüge zu Lüge fügst. Ich liebe dich nicht, war nicht deine Braut! Wollte Gott“ — ein Aufschluchzen ersticke ihre Stimme — „ich wäre es nie geworden!“

Ihr Einwurf steigerte Reimanns Wut.

„Und doch ist's, wie ich gesagt,“ schrie er heiser. „Ohne den blonden Troubadour hättest du mich lieben lernen, wärest mein geworden, schon damals! Dafür hab' ich ihn gehaßt wie nichts und niemand auf der Welt, hasse noch den Schatten dieses Ehrenmannes!“

„Theo!“

„Herr Gott — wie mir bei seinem verhaßten Anblick das Blut zu Kopfe stieg! Erdrosseln hätt' ich ihn mögen mit diesen meinen Händen — ihn und dich; fühlte täglich, stündlich: einer von uns beiden war zu viel auf Paulinenhof — er oder ich mußte weichen —“

Reimann brach ab, wie in graunamer Lust an dem Eindruck seiner Worte sich weidend.

Jede Silbe durchschauerte Irmgard wie eine ungeahnte furchtbare Offenbarung. Eiseskälte durchraun ihren Körper. Mit einem Ausdruck von Grauen und Entsetzen, mit einer Stimme, deren Klang ihr völlig fremd war, hauchte sie tonlos:

„Weiter!“

In seinem Rausch jegliche Überlegung vergessend, höhnte er, wild lachend:

„Wie sagt ich doch? Ja, so war's. Einer von uns beiden war zu viel auf Paulinenhof, und da dem Blondem nicht beizukommen war, hätte ich, der Überflüssige, das Feld räumen müssen. Sollte auch geschehen; aber ehe ich ging, mußte ich Euch einen Denzettel hinterlassen — fürs ganze Leben! Wie, in welcher Art, war mir lange unklar; doch als Ihr vom Standesamt zurückkehrt, ich sein verhaßtes Gesicht erblickte neben dir trieb es mich —“

„Mörder!“ brach es in dumpfem Aufschrei über Irmgards Lippen.

Unfähig, sich aufrecht zu halten, sank sie neben dem Sessel nieder, beide Hände über ihr Antlitz schlagend.

Reimann zuckte leicht zusammen, seine haplodernden Augen verdüsterten sich; aber die Geister des Weinrausches umnebelten noch zu stark sein Gehirn, um ihn die Tragweite seines unbewußten Geständnisses erkennen zu lassen.

„Unsin!“ murmelte er ärgerlich. „Seinen Tod wollte ich nicht — daran war er selber schuld. Ziel mir nicht ein, zu denken, der Narr könnte die Pflichttreue so weit treiben, sein junges Weib auch nur eine Sekunde zu verlassen. Nur einen Denzettel — eine — eine häßliche Erinnerung, eine Trübung Eures verwünschten Glückstages — ja, so war's! Habe es nachher bereut, ob du es glaubst oder nicht — und später, als ich erreicht, was ich gewollt — besonderes Glück mit dir habe ich nicht gefunden! Na, bist doch aber meine — meine Frau — meine —“

Je länger er sprach, desto größere Mühe schien er sich zu geben, in seine wirren Gedanken Klarheit zu bringen. Bei seinen letzten Worten verließ er seinen Stützpunkt, näherte sich unsicheren Schrittes Irmgard und legte seine zitternde Hand auf ihre Schulter.

Im gleichen Moment schnellte sie empor; vor Grauen sich schüttelnd, wich sie so jäh zurück, daß der Trunkene gegen einen Schrank taumelte.

„Fort! Rühr' mich nicht an, Mörder! Fort!“ rang es sich in gurgelnden Lauten aus der schwer atmenden Brust der unglücklichen Frau.

Sie flog an Reimann vorüber in ihr Schlafzimmer, das Arnold mit der Mutter teilte, nahm das süß schlummernde Kind in ihre Arme und lief wie eine Verfolgte mit ihrer leichten Last die Treppe hinab, den Flur entlang bis zu Frau Ritters Schlafstübentür.

Und bei der Mutter angelangt, umhüllte eine wohl-tätige Ohnmacht ihre Sinne.

22. Kapitel.

Hatte Irmgards entstelltes Antlitz, der Ausdruck sichtslichen Grauens und Entsetzens in ihren Augen, oder der Ton ihrer Stimme, als sie die furchtbare Anklage Theo zuschleuderte, ihn ernüchert? Im Augenblick, als die Tür hinter ihm zuschlug, begann der seine Sinne umnebelnde Rausch zu weichen.

Was war denn eigentlich geschehen?

Eine plötzliche Schwäche nötigte Reimann, sich zu setzen. Die Hand gegen seine Stirn drückend, mühte er sich, Klarheit in seine verworrenen Gedanken zu bringen — es blieb vergeblich. Er vermochte sich nicht zu besinnen, was er gesagt oder getan — doch ihr Schrei?

Wenn er sich nur genau besinnen könnte, was er gesagt, wie weit er sich hatte hinreißen lassen.

Ob er Irmgard nachging — sie um Verzeihung bat? Aber sie würde ihn abweisen. Vielleicht war's auch besser, sie blieb sich vorerst selbst überlassen, kam dabei eher zur Einsicht. Erst kein Aufhebens von einer Sache machen — die — die verwünschte Unbesonnenheit!

Er erhob sich schwerfällig und begab sich in sein Schlafgemach. Todmüde warf er sich auf sein Lager und versank nach wenigen Sekunden in einen bleiernen schweren Schlaf.

Es war in später Vormittagsstunde, als der Hausherr ins Frühstückszimmer trat.

„Wissen Sie, wo meine Frau ist?“ fragte er das Mädchen in lässigem Tone.

„Gnädige Frau sind heute sehr früh mit Arnold nach der Stadt gefahren“, lautete die Antwort.

Reimann stutzte.

„Ach ja — ich besinne mich!“ sagte er dann mit erbeucheltem Gleichmut. „Begleitete Frau Professor meine Frau?“ setzte er hinzu.

„Kein. Frau Professor befindet sich in ihrem Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

und habe etwas Erfahrung. So wie die Frauen der Millionäre, so können auch häufig ihre Söhne ihren Reichtum nicht ertragen. Sie glauben, sie hätten ihren Mitmenschen gegenüber keine Verpflichtung mehr. Man braucht die Ehe nicht zu verachten, wenn der Mann Millionär ist, aber es ist besser, arm zu sein. Das sage ich Ihnen auf Grund meiner Erfahrung frei heraus.

— (Wie man mit den Augen schmeckt.) Es klingt wie ein Märchen, ist aber buchstäblich wahr, daß man mit den Augen schmecken kann, natürlich jedoch nur unter besonderen Bedingungen. Es handelt sich hierbei nur um einen ununterbrochenen Zusammenhang zwischen dem Auge und den Geschmacksorganen auf der Zunge und dieser ist vorhanden: vom inneren Augenwinkel aus verläuft der Tränenkanal in die Nase; die Nasenhöhle, der Nasenrachenraum stehen mit der Mundhöhle im Zusammenhang und damit ist die Verbindung bereits nachgewiesen. Man braucht nur eine stark schmeckende, für das Auge dabei unschädliche Flüssigkeit in den inneren Augenwinkel zu träufeln und dafür zu sorgen, daß sie, bei zunächst rückwärts geneigtem Kopfe, in die Nasenrachenhöhle gelangt und dann, bei vorgebeugter Kopfhaltung, an der Rückseite des Gaumensegels entlangrinnend und auf das hintere Ende der Zunge tropft, um alsbald den Geschmack zu empfinden.

— (Das Fest der Junggesellen.) Die Ehe scheint in dem Hochland der Dauphiné in geringem Ansehen zu stehen. Die überzeugten Junggesellen der Gegend haben beschloffen, sich jeden Monat zu versammeln und ihre Ehelosigkeit zu feiern. Nach allen Richtungen werden Einladungen dazu verschickt, mit der Benachrichtigung, es werde ein „gutes Essen, gute Getränke, viel Gelächter und Tanzbelustigung“ geben. Der Institution der Ehe wird aber durch diese Einladungen geradezu ins Gesicht geschlagen dadurch, daß sie an alle Mädchen des Landes gesandt werden, die über 25 Jahre alt sind und von denen deshalb angenommen wird, daß sie auf dem besten Wege zum Unerheiratetbleiben seien. Sorglos geben diese geschworenen Junggesellen ihre Absicht zu, allmonatlich mit den alten Jungfern zu essen, zu trinken, zu lachen und zu tanzen. Aber vielleicht wird manchen von ihnen solche Tollkühnheit übel bekommen. Denn so mancher von ihnen wird die monatlichen Feste nicht verlassen, ohne sein Herz an eine der eingeladenen Damen verloren zu haben!

— (Schrullenhafte Wohltätigkeit.) Aus London, 10. d., meldet man: Ein eigenartiges Gastmahl gab ein Hotelbesitzer 700 armen Kindern in Fulham. Das Essen wurde von den Freisen bezahlt, die sein Bullterrier im vorigen Jahre bei Hundeaussstellungen gewonnen hatte. Bei der Mahlzeit führte der Hund den Vorsitz, und nach Beendigung des Essens wurde ihm von vier Kindern eine Dankadresse überreicht.

— (Der Trauring um den Hals.) Aus der Oranjeschloß-Kolonie läßt sich eine englische Zeitschrift von einer seltsamen Sitte berichten, die auch durch ein Bild bestätigt wird: die Wajutofrauen tragen Trauringe, aber nicht Fingerringe, sondern Trauringe um den Hals. Es handelt sich dabei nun nicht etwa um schmale, also einigermaßen erträgliche Ringe, sondern um dicke, handbreite und deshalb sehr schwere Ringe aus einer messingähnlichen Legierung. Außer der Gewichtigkeit haben diese Ringe einen weiteren Ubelstand: in der prallen Sonne erhitzen sie sich stark. Die verheirateten Wajutofrauen müssen deswegen ihre Trauringe bedecken, um die unangenehme Wirkung der Sonne zu mildern.

Die Kunst, sein Geld loszuwerden.

Die Kunst, reich zu werden, ist das Ziel vieler. Die Kunst, sein Geld loszuwerden, scheint noch schwerer zu sein. Das wenigstens zeigen die seltsamen Anstrengungen, in denen amerikanische Millionäre sich erschöpfen, immer neue exzentrische Arten des Geldausgebens zu erfinden.

In Nebraska z. B. wohnt ein Millionär, der wohl den kostbarsten Hut der Welt hat, eine Kopfbedeckung, deren Rohstoff 20.000 Dollar gekostet haben. Es handelt sich, dem Augenschein nach, um einen gewöhnlichen weißen Hut, er ist aber so teuer, weil sein glücklicher Besitzer ihn aus eingestampften Banknoten hatte herstellen lassen!

Andere Arten der Kunst, sein Geld loszuwerden, erzählt der durch seinen Kampf gegen die Auswüchse der Plutokratie bekannte Amerikaner Frederick Townsend Martin in einem fesselnden Aufsatz in „Everybody Magazine“. Der Stolz von Los Angeles ist der Sohn eines Millionärs, der für eine Rekordfahrt auf der Eisenbahn das hübsche Stümchen von 50.000 Dollar aufwenden konnte. Für dieses Geld hat ihn die Eisenbahn von seiner Heimat nach Newyork befördert. Eines Tages schoß ihm nämlich der Gedanke durch den Kopf, in Los Angeles sei das Leben eigentlich furchtbar langweilig und er müsse seine Freunde in Newyork besuchen. Sofort bestellte er einen Sonderzug von fünf Wagen, alle anderen Züge auf den verschiedenen Strecken mußten dem Sonderzuge des Millionärs Platz machen, er fuhr ohne Pause (abgesehen vom Lokomotivwechsel) von Los Angeles nach Newyork und bezahlte ohne Murren die gefaltene Rechnung.

Einen eigentümlichen, aber recht teuren Sport treibt ein anderer Millionär: Jahr für Jahr arbeiten seit langem verschiedene angesehene Bildhauer an seinem Grabstein. Der Millionär ist ein durchaus gesunder, lebenslustiger Herr, aber da er dereinst einen vornehmen Grabstein haben will, hielt er es bereits vor Jahren

für das Beste, als kluger Mann vorzubauen, und ließ mit seinem Grabmal beginnen. Seine Bildhauer bekommen jährlich 15.000 Dollar und haben den ausdrücklichen Auftrag, ihre Arbeit so einzuteilen, daß sie erst nach dem Tode des Auftraggebers damit fertig werden!

In all diesen Fällen handelt es sich um einzeln dastehende Extravaganzen. Leicht verständlich ist es schon, wenn ein Millionär, dem es auf das Geld nicht ankommt, Riesensummen auf die Ausstattung seines Hauses verwendet. So hat ein Newyorker Millionär jüngst zwei Millionen Dollar für ein Haus bezahlt, das halb soviel wert ist, dann ließ er ein kleines Nebengebäude, das 100.000 Dollar wert war, wofür er aber 500.000 Dollar bezahlen mußte, niederreißen, um Platz für einen Garten zu bekommen, und hierauf konnte mit der Ausstattung seines Hauses begonnen werden. Allein die Ausschmückung der Wände seines Schlafzimmers, aus reich vergoldeter Schnitzerei bestehend, kostete 65.000 Dollar, die Garderobe seines Schlafzimmers stellte einen Wert von 150.000 Dollar dar, die Einrichtung eines Toiletentisches 65.000 Dollar, der Waschtisch 38.000 Dollar und die übrigen Ausstattungsstücke waren entsprechend teuer. Der Stoff zu den Bettvorhängen kostete 50 Dollar für das Yard.

Manche Millionäre verlegen sich auf das Sammeln und auf diese Gebiete haben sie in der Tat Gelegenheit, Riesenpreise zu bezahlen. Frederick Townsend Martin weiß z. B. von einem Sammler, der für ein Klavier den Rekordpreis von 50.000 Dollar bezahlte, von einem anderen, der die gleiche Summe für einen 4 Zoll hohen Silberbecher anlegte. Noch teurer wurden von einem Erzmillionär ein Opernglas bezahlt, nämlich mit 75.000 Dollar. Hierbei handelte es sich übrigens nicht um ein historisch wertvolles Stück, sondern um ein Opernglas, das eigens hergestellt wurde. Sein Wert liegt in dem Golde, aus dem es gearbeitet ist, noch mehr aber in den Edelsteinen, mit denen es besetzt ist.

In der jüngsten Zeit haben die Millionäre das extravagante Diner als besonders günstige Gelegenheit zum Selbstaushaben erkannt. Man hat das Diner zu Pferde und das Diner im Bergwerk kennen gelernt, alle diese Diners aber übertrumpfte eins, das zunächst ganz gewöhnlich zu verlaufen schien. Erst als die Zigaretten herumgereicht wurden, merkten die zahlreichen Gäste, worin die Überraschung — und der Geldauswand — bestand: die Zigaretten bestanden nicht aus Zigarettenpapier, sondern der Tabak lag in zusammengeroollenen Hundertdollarnoten!

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Erlebte Militärstützungsplätze.) Aus der Erzherzog Albrecht Custozza-Stiftung ein einmaliger Betrag von 260 K 40 h für Offiziere der Landarmee, die bedürftig sind und in der Schlacht von Custozza im Jahre 1866 in ausgezeichnete Haltung mitgekochten haben. Jene, die hierbei verwundet wurden, haben den Vorzug. In Ermanglung solcher: Witwen und Waisen nach Offizieren der oben bezeichneten Qualität, die bedürftig und wohlverhalten sind. Gesuche sind bis 1. April im Wege der Evidenzbehörde an das zuständige Korpskommando einzusenden. — Aus der Anton und Johanna Polak von Treumuth-Stiftung sechs Plätze zu 400 K, dauernd für bedürftige, invalide Offiziere von der neunten Rangklasse abwärts des I. u. I. Heeres, der I. u. I. Kriegsmarine und der I. I. Landwehr. Gesuche sind stempelpflichtig und bis 1. April bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Generalmajorswitwe Karoline Gierling-Stiftung ein Platz mit 200 K auf die Dauer des ledigen Standes und insoweit, als das Einkommen der Witwe nicht das Vierfache des Stützungs-genußes überschreitet, für arme Offizierstöchter, die in keinem staatlichen Versorgungs- oder Stützungs-genuß stehen und aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern stammen. Eternlos genießen den Vorzug. — Aus der Ludovika Trigler, geborenen Schmellek-Stiftung 3 Plätze zu 152 K, einmalige Beteiligung, für weibliche Waisen von I. u. I. Artillerie-offizieren oder von technischen Beamten der Artillerie-zugsanstalten des I. u. I. Heeres. Gesuche (für die letztere Stiftung stempelfrei) sind bis 30. März an die Evidenzbehörde einzusenden.

— (Leichenbegängnis.) Vorgestern nachmittags um 3 Uhr fand vom hiesigen Südbahnhofe aus das Leichenbegängnis nach dem am 9. d. M. in Graz verstorbenen stud. techn. Herrn Werner Mahr unter außerordentlich ansehnlicher Beteiligung aller Kreise der Gesellschaft auf den Friedhof zum Hl. Kreuz statt. Unter den Trauer-gästen bemerkte man außer den leidtragenden Angehörigen die Herren Hofrat Grajer Chorinsky, Bezirkshauptmann Dr. Praxmarer, Generalmajor v. Riedl, zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere der hiesigen Garnison, die Landeschulinspektoren Belar, Hubad und Levec, Landes-sanitätsreferenten Doktor Pappant mit fast sämtlichen Laibacher Ärzten, Spacopaprapäsidenten Bamberg, Direktor Ritter von Schoeppel, die höhere Handelswelt, Landtagsabgeordneten Dr. Eger, verschiedene Mitglieder des Advokatenstandes und sehr viele Damen sowie eine Anzahl von gemessenen und gegenwärtigen Schülern der Handels-lehranstalt Mahr. Der Sarg war mit prächtigen Kränzen geschmückt; den Kondukt führte der Dompfarrer, Herr Kanonikus Erker, mit Assistentz. — Die so außergewöhnlich große Beteiligung an der Leichenfeier zeugte von der allgemeinen Wertschätzung, die der Familie Mahr entgegengebracht wird.

— (Todesfall.) Gestern ist hier Fräulein Betty Kollli, eine Schwester des vor einigen Jahren dahingegediehenen Opernsängers Josef Kollli, nach langen Leiden gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Studentengasse 2, nach dem Friedhofe zum Hl. Kreuz statt. — Wie man uns mitteilt, hat Fräulein Kollli u. a. dem Cyrill- und Methodverein 200 K, der „Glasbena Matica“ 100 K, der Studentenküche „Domovina“ 100 K, der Mädchen-waisenanstalt Lichtenthurn 60 K testiert.

— (Landeshilfsverein für Lungenkranke.) Die angekündigte außerordentliche Generalversammlung findet heute um halb 6 Uhr abends im Bibliotheks-saale der I. I. Landesregierung statt.

— (Elternabend am I. I. Zweiten Staatsgymnasium.) Am I. I. Zweiten Staatsgymnasium findet morgen abends 6 Uhr im Physiksaale der dritte Elternabend im laufenden Schuljahre statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Professors Dr. Fr. Jlesio über das Thema „Wie denken heutzutage die Eltern über Schule und Lehrer?“

— (Der Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach) hält Freitag, den 17. d. M., am 5 Uhr nachmittags seine ordentliche Hauptversammlung ab. Näheres ist aus der im Inseratenteile der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Einladung ersichtlich.

— (Deversee-Gedenkfeier.) Wir erhalten folgenden Bericht: Am 6. d. M. fand im Gasthause „Zum Steirer Franzl“ eine Gedenkfeier an das ruhmreiche Gezecht bei Deversee statt, die in allen Teilen als gut gelungen bezeichnet werden kann und einen Besuch von über 200 Personen aufzuweisen hatte. Von 8 Uhr abends an ließ die Schrammelmusik der Belgier Sängerrige ihre flotten Weisen erklingen und fand für ihre lustigen Vorträge reichen Beifall. Um 8 Uhr 30 Min. erfolgte die feierliche Eröffnung durch Zugführer M u r k o, der in kurzen Worten auf die Bedeutung des Festes hinwies, die Gäste herzlich begrüßte und hierauf Zugführer K a v - p o l d das Wort zur Festrede erteilte. Dieser geachtete in begeisterten Worten der Helden von Deversee sowie der denkwürdigen Worte des Obersten, Regimentskommandanten von 1864, des Herzogs Wilhelm von Württemberg, die dieser am 23. Oktober 1885 niedergeschrieben. Auch verlas er nicht des 72jährigen, unter dem Namen „Steirer Franzl“ allgemein bekannten Deverseekämpfers, dem er schöne und tiefgefühlte Worte widmete. Nach der Festrede brachte die Belgier-Sängerrige den aus diesem Anlasse eigens komponierten „Deverseechor“ zum Vortrage, der ihr verdienten, reichen Beifall brachte. Hierauf folgten lustige Steirer Lieder, abwechselnd mit gelungenen Vorträgen des Gefreiten M a z i l. Dies alles samt Keller und Küche der von den Belgiern mit Vorliebe „Steirermutter“ genannten Wirtin trug dazu bei, daß sich alle Gäste bald in der besten Stimmung befanden. — Der alte Deverseekämpfer „Steirer Franzl“ hatte vormittags dem Festgottesdienste des Belgierregiments beigewohnt, wo ihn Oberst K a d i c e v i c zu seinem Ehrentage beglückwünschte; auch erhielt er von Hauptmann P a y e r einen grünen Lorbeerzweig. Der Tag hatte auf ihn so tiefen Eindruck gemacht, daß er nicht imstande war, allen Versammelten und speziell dem Festredner für die ihm zuteil gewordene Ehreung zu danken, und Herrn W a i s l bat, dies für ihn zu tun. Dieser brachte denn auch die Gefühle des wackeren Deverseekämpfers in wohlgefügter Rede zum Ausdruck und dankte allen jenen, die zur Verherrlichung des Festes beigetragen. — Um halb 1 Uhr begann der Tanz, der dann die Teilnehmer bis in die vorgerückten Morgenstunden beisammen hielt.

— (Handbuch für Stadt- und Landgemeinden.) Im Verlage F. Tempky in Wien ist der zweite Band des vom Stadtrate Dr. Friedrich H o f m a n n in Graz herausgegebenen „Handbuches für Stadt- und Landgemein-deämter in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern“ erschienen. Da sich dieses Werk, das eine leichte und erscheinende Orientierung über den Stand der für Gemeindeverwaltungen wichtigen Gesetze und über die bei den einzelnen Materien in Betracht kommende Judikatur ermöglicht, als ein praktischer Behelf für politische Behörden, Gemeindeämter und deren Organe erweisen dürfte, werden die interessierten Kreise auf das Erscheinen dieses Werkes, das bei der Verlagsbuchhandlung Georg Freytag in Wien, IV., Johann Strauß-Gasse Nr. 6, bezogen werden kann, aufmerksam gemacht.

* (Feuer.) Gestern kurz vor 2 Uhr nachmittags avierte der Feuerwächter auf dem Schloßberge durch zwei Kanonenschüsse ein Feuer im Hause des Advokaten Doktor Tabcar am Rain. Der Brand war auf folgende Weise entstanden: Als nachmittags die Gemahlin des Dr. Tabcar eine größere Nachmittagsgesellschaft erwartete, ließ sie das im zweiten Stockwerke gelegene Jagdzimmer einheizen. Aus unbekannter Ursache gerieten die Fichtenrinden, mit denen das Zimmer decoriert war, in Brand. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß sehr bald zwei Zimmer verbrannten. Als Frau Dr. Tabcar im Speisezimmer ein verdächtiges Knattern und Prasseln vernahm, trat sie auf den schon dicht mit Rauch gefüllten Gang und sah, daß die Flammen bereits die Tür ergriffen hatten. In dieser gefährlichen Situation öffnete sie die in die Salberngasse führenden Fenster und rief um Hilfe. Bald darauf erschien der Feuerweh- und Rettungsverein unter Kommando des Herrn Turf, worauf sofort die große Leiter in Verwendung genommen und Frau Tabcar gerettet wurde. Die Magd, die sich auch in lebensgefährlicher Lage in einem Zimmer be-

sand, wurde durch einen Herrn aus dem Würzbachischen Hause gerettet. Dieser hängte die in den Nachbarhof mündenden Fensterflügel aus und zog die Magd auf den Gang. Es bestand eine große Gefahr, daß der Dachstuhl Feuer finge. Nach harter Arbeit wurde der Brand lokalisiert. Gegen Abend war keine Gefahr mehr vorhanden, doch blieb vorsichtshalber die ganze Nacht eine Brandwache zurück. Der Schaden, den die Familie Dr. Tabacar erleidet, wird auf 24.000 K geschätzt. Das Feuer vernichtete alle Jagdtrophäen, viele Kleider- und Wäschestücke usw. — Auf dem Brandplatze war die Bereitschaft des 27. Infanterieregiments nebst einigen Gendarmen erschienen. Das brennende Haus wurde von einer großen Menschenmenge belagert; selbst in den vorgerückten Abendstunden fanden sich noch Neugierige ein.

— (Rodelrennen in Wocheiner Feistritz.) Auf der Kunstrodelbahn Belvedere in Wocheiner Feistritz fand am 12. d. M. das erste Rodelrennen statt, das einen unerwartet zahlreichen Besuch von Wintersportlern aus Graz, Triest, Görz, Laibach, Agram usw. zu verzeichnen hatte. Es fanden vier Rennen statt, die sich alle einer starken Beteiligung erfreuten und folgende Ergebnisse hatten: 1.) Senior-Rennen um die Meisterschaft der Wochein (zwei Läufe über je 1200 Meter): 1. Vogar (Feistritz), Gesamtzeit 2 Min. 56 Sek.; 2. Dr. Jaf (Graz), Gesamtzeit 3 Min. 1 Sek.; 3.) Markel (Graz), Gesamtzeit 3 Min. 7 Sek. 2.) Damen-Einsitzer-Rennen (800 Meter): 1. Berganz (Görz) 57 Sek.; 2. Biedl (Görz) 58 Sek.; 3. Mencinger (Feistritz) 58 1/2 Sek. 3.) Zweifitzer-Rennen (1200 Meter): 1. Dr. Jaf (Graz) 1 Min. 38 Sek.; 2. Vogar-Slavik (Feistritz) 1 Min. 40 Sek.; 3. Mencinger-Pasca (Triest) 1 Min. 41 Sek. 4.) Junioren-Rennen (1200 Meter): 1. Leo Mencinger (Laibach) 1 Min. 37 Sek.; 2.) Placca (Triest) 1 Min. 43 Sek.; 3. Somody (Agram) 1 Min. 43 Sek.

— (Die k. k. Photographische Gesellschaft in Wien) wird am 22. März die 50jährige Feier ihres Bestandes begehen. An diesem Tage werden 50 Jahre verflossen sein, seit eine „Gesellschaft zur Förderung der Photographie“ gegründet wurde. Im Jahre 1860 wurde ihr von Seiner Majestät dem Kaiser bewilligt, im Titel die Bezeichnung „kaiserlich-königlich“ zu führen. Die Gesellschaft besitzt eine reiche Sammlung hervorragender Kunstwerke und eine Fachbibliothek, die zu den umfangreichsten ihrer Art zugehört werden muß. Die Gesellschaft, die heute gegen 600 Mitglieder zählt, hat ihre Aufgabe, Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Industrie ihres Gebietes nach besten Kräften zu fördern, stets zu erfüllen getrachtet und genießt ein Ansehen, das weit über die Grenzen des Vaterlandes reicht. Zur Erinnerung an ihren 50. Gründungsstag hält die Gesellschaft eine feierliche Sitzung ab, in der der Präsident der k. k. Photographischen Gesellschaft, Hofrat Dr. Eder, die Festrede über „Die Geschichte der Photographischen Gesellschaft“ und G.M. Freiherr von Hübl einen Festvortrag über „Die farbenempfindliche Platte“ halten wird. Daran schließt sich ein festliches Bankett im Hotel „Continental“.

* (Verschollen.) Dem Besitzer Jakob Klopčič aus Groß-Rabne, Gemeinde Trojana, ist am 28. Dezember vormittags dessen 22jährige, etwas geisteschwache Tochter Aloisia Klopčič heimlich vom Hause entwichen. Sie trat am 15. Jänner in einen Dienst in Perhovec ein. Als sie aber erfuhr, daß sie ihr Vater abholen werde, verließ sie wieder heimlich ihren Dienort und ist seit dieser Zeit verschollen. Das Mädchen ist von kleiner, schwacher Statur, hat ein blaßes Gesicht, braune Haare und graue Augen.

* (Tierquälerei.) Kürzlich begoß ein Mann den Hund eines in der Pfalzgasse bediensteten Eisenbahnbediensteten mit einer äßenden Flüssigkeit.

* (Erzeß.) Sonntag nachts fand vor einem Kaffeehause am Petersdamme zwischen einigen Soldaten, Zivilisten und Frauenpersonen ein Erzeß statt, bei dem man sich gegenseitig durchprügelte, ohne daß die Beteiligten verletzt worden wären.

* (Verhaftungen.) Sonntag nachts trug ein Sicherheitswachmann im Tivolivalde ein 27jähriges, dienstloses Mädchen aus Oberkrain und verhaftete sie. — Am Frauensklai fand nachts ein Sicherheitswachmann einen betrunkenen Mann liegen und brachte ihn, da der Zechbruder unbekannt ist, in den Arrest. — Ein berauschter Tagelöhner verübte unter der Trantische einen solchen Erzeß, daß er in den Kotter gesteckt werden mußte. — Gestern vormittags erzeßte ein betrunkenen Tagelöhner in einer Baukanzlei am Poljanadamme wegen Verweigerung eines Krankenscheines so sehr, daß man einen Sicherheitswachmann herbeirief, der ihn verhaftete. Aus Zorn darüber zerriß der Tagelöhner sein Arbeitsbuch.

* (Geflügeldiebstahl.) Unlängst stahlte ein Dieb der Hühnersteige der Gastwirtin Anna Preskar in Untersiska einen Besuch ab und stahl fünf große schwarze, weißgefleckte Hühner.

— (Wetterbericht.) Die Wetterlage hat sich nur wenig geändert. Im Nordwesten zeigt sich eine neue Depression. Über dem ganzen Kontinent lagert hoher Druck, der Magima über Mittelrußland und Nordfrankreich aufweist. In ganz Österreich herrscht vorwiegend trübes, stellenweise nebeliges, in den Sudeten- und Karpatenländern zu leichten Schneefällen geneigtes Wetter. Die Winde sind schwach und vorwiegend östlicher Richtung. Die Temperaturen sind in Ostgalizien und in der Bukowina noch weiter gefallen, in den ande-

ren Gebieten jedoch allgemein gestiegen. In Laibach bleibt der Witterungscharakter fast unverändert. Träge Wolkenmassen hängen am Himmel; es herrscht fast völlige Windstille, wodurch die Bildung von Dunst und Rauch noch mehr begünstigt wird. Der Luftdruck ändert seinen Stand nach keiner Richtung. Die heutige Morgen-temperatur betrug bei Dunst und bewölktem Himmel —3,3 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach —3,6, Klagenfurt —8,0, Görz 3,0, Triest 4,0, Pola 7, Abbazia 5,0, Agram 1, Sarajevo —3, Graz —3,4, Wien —2,6, Prag 0, Berlin 0, Paris 1, Nizza 4; die Höhenstationen: Obir —7,4, Semmering —2,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Herrschender Witterungscharakter anhaltend.

— (Verstorbene in Laibach.) Vorgestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Maria Karmela Belikajne, Ordensschwester, 26 Jahre, Kongregplatz 18; Andreas Krašnik, Schuhmachergehilfe, 63 Jahre, Kadetkystraße Nr. 11; Ludwig Japelj, Privatier, 23 Jahre, Kadetkystraße 11; Vladimir Klaboroti, Friesejsohn, 8 Monate, Gruberstraße 1.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Montag, 13. Februar: „Glaube und Heimat.“ Die Tragödie eines Volkes in drei Aufzügen von Karl Schönherr. — Der Dichter dieses in den letzten Wochen erstmalig erschienenen österreichischen Stückes führt uns in die Zeit der Gegenreformation. Entsetzliche Gewalttat, verübt in aufrichtigem Glaubensfanatismus, zerrißt die teuersten Bande der Heimat und der Familie. Wir heutigen, unendlich schwächeren und weicher organisierten Menschen lernen in einem, mit dem Scherange des echten Dichters erschauten Geschichtsbild jener Menschen der Vergangenheit kennen, die rauher und fühlloser, aber auch kraftvoller und tiefer angelegt waren als wir. Das gleich nach seinem Erscheinen mit dem Grillparzerpreise gekrönte Werk weist große dichterische Vorzüge auf. Mit einer bald an Shakespeare, bald an Aengruber gemahnenden Kraft der Charakterisierung werden Menschen aus ihrem innersten Wesenskern heraus lebendig gemacht, die in ihrer österreichischen Gebirgsheimat wurzeln wie die Tannen im Bergwalde. In gewaltigem Konflikt prallen Glaubensstreue und Heimatsliebe aufeinander und wenn sich zuletzt der Glaube stärker erweist, so führt der Dichter in versöhnendem Abschluß eine erschütternde Versöhnung der streitenden Gegensätze herbei. Stärker als der Fanatismus erweist sich die im echten Christentum wurzelnde reine Menschlichkeit. Das Stück wurde in acht Tagen niedergeschrieben. In seiner unendlich knappen und prägnanten Linienführung bietet es zuletzt doch mehr den Eindruck einer genialen Skizze als eines voll ausgeführten Gemäldes. Wir sehen in ihm die ungemein wertvolle Gabe des größten heimischen Dramatikers, der aber dennoch jenes Vollblut mangelt, welches der Dichtung eine unvergängliche Dauer sichern könnte. Über die Aufführung wäre vielleicht das Gegenteil dessen zu sagen, was ein auswärtiges Blatt in den letzten Tagen über die hiesige deutsche Bühne urteilte. Es hieß da, die Leistungen erhoben sich nirgends über ein gewisses Mittelmaß und sanken auch nirgends unter ein solches herab. Die umsichtige Spielleitung und das gute Zusammenspiel ersetzten aber, heißt es, jenen Mangel. Uns schien die gestrige Aufführung vielfach als eine schleppende, unsichere, stimmungslose. Die vielen guten Einzelleistungen in dem zweifellos außerordentlich schwierigen Stücke, von denen sich einzelne zu wirklich tragischer Größe erhoben, gestalteten aber die Aufführung dennoch zu einer sehr gediegene, der eine Wiederholung sehr zu wünschen wäre.

Der Christoph Rott des Herrn Heim war voll kraftvollen Lebens. Mit der schlichten Würde des echten Helden, der sich nicht vor Menschen beugt, vor seinem Gott aber sich beugt bis in den Staub des tiefsten Glends, vereinigte der junge, hoffnungsvolle Künstler Töne der tiefsten Gemütsinnigkeit, mit welcher er Weib und Kind umfaßt. Wir halten diese Leistung für einer großen Bühne würdig, wohl das Bedeutendste, was der begabte Darsteller bisher hier darbot. Der kaiserliche Reiter des Herrn Wehdner war von echt tragischer Gewalt unwittert, eine Vollblutgestalt aus der blutgetränkten Vergangenheit, in die uns das Stück führt. Herr Wehdner gab eine martialisch-brutale Landsknechtsgestalt, bei der vielleicht die Glaubensinbrunst zu kurz kam, welche vereinbar ist mit stromweise hervorbrechender Gemütsinnigkeit, sobald sich Liebe und Verzeihung hervorwagen dürfen. Wir wüßten von den vielen sonstigen Figuren nicht eine, die nicht mit Lebenswahrheit und Lebendigkeit gespielt worden wäre. Der Peter Rott des Herrn Bed war eine prächtige Charakterfigur, die nach unserem Eindruck doch etwas zu sehr auf Sorlijs Nachtschlaf abgestimmt war. Wir hätten der Hünengestalt des Herrn Direktor Richter, der den unmittelbar vor dem letzten Schnapper stehenden Alt-Rott spielte, etwas von dem grauen Glend gewünscht, das Herr Bed wiedergab. Im übrigen spielte Herr Richter seine Rolle mit bemerkenswerter Verwandlungsfähigkeit sehr ansprechend. Die Kottin der Frau Czerniz war eine lebensvolle Gestalt aus dem Bauerntheater, schlicht und naturwahr, wenn auch ohne tragische Vertiefung. Nur Gutes möchten wir auch über den Schatz von Frau Seltzer und die kleine Rolle der Frau Hettler sagen. Herr Winterberg spielte den Sandperger, so schwer auch eine schlichte Bauerngestalt für ihn zu gestalten ist, mit

dramatischem Feuer, da wo sich der Geängstete in beinahe irrfinnigen Delirien verliert. Fräulein Boski spielte ihre evangelische Märtyrerin mit engelhafter Ergebung ergreifend schön. Die vielen übrigen kleinen Partien waren gut besetzt. Besonders hervorzuheben sind die mehr komischen Rollen des Engelbauers von Herrn Czerniz, des Kesselflickers Wolfs von Herrn Mraschner und des Straßentrappers von Fräulein von Hendrichs, die einige heitere Lichter in das Nachgemälde hineinsetzten. Warum die Schlupfpointe, in welcher wie in einem ergreifenden Afford das ganze Stück gipfelt, einfach wegließ, verstanden wir nicht; der Reiter zerbricht stumm mit wildemtritt sein Schwert, ein symbolischer, wortloser Akt, ähnlich anderen Abschlüssen in anderen Dramen Schönherr's, ungenau bezeichnend für die worttarge Kunst dieses Meisters. Sollten hier Ersparnisgründe maßgebend gewesen sein, daß keine Klinge geopfert werden durfte? — Im ganzen dürfen wir uns freuen, daß die hervorragende Reueerscheinung in so würdiger Weise hier zur Aufführung kam, zumal auch die Dialektbeherrschung im Gegensatz zur Grazer Aufführung vorzüglich war. Im neuen Grazer Stadttheater hat nach dem Bericht der „Tagespost“ noch niemals ein Stück einen solchen Beifallssturm entfesselt wie dieses. Auch hier war der Beifall des jüngeren Publikums ein sehr lebhafter. Das Theater war in Anbetracht des am gleichen Abend stattfindenden Huberman-Konzertes recht gut besucht. P.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute gelangt Giacomo Puccinis Oper „Böhème“ in dieser Saison zur ersten Aufführung. In der Hauptpartie (Rudolf) gastiert Herr Ernst Ritter von Cammarota. — Am Donnerstag wird die Oper „Böhème“ mit Herrn v. Cammarota wiederholt. — Am Samstag zum erstenmale Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Fuhrmann Henschel“. — Die nächste Oper: Gounods „Faust“; als Operettenneuheit: „Die lustige Witwe“ von Fr. Lehár.

— (Das nächste Werk von Richard Strauß.) Der „Berliner Börsenkurier“ meldet, daß das nächste Werk von Richard Strauß ein Bandeville sein wird, an dessen Text Hoffmannsthal gegenwärtig schreibt. Dieses Werk wird in den Zeiten Ludwigs XIV. spielen und in einem noch leichteren Genre als der „Rosentavalier“ gehalten sein.

— („Österreichische Rundschau.“) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger, Leopold Freiherrn von Chlumecly, Dr. Karl Glossy und Dr. Felix Freiherrn von Oppenheimer. Inhalt des 4. Heftes: 1.) Der Formalismus im Recht. Von Herrenhausmitglied Rudolf Grafen Czernin-Morzin. 2.) Beamtentum und Protektion. Von Professor Regierungsrat Dr. R. Brodhause. 3.) Die Jungtürken und Albanien. Von Leopold Freiherrn von Chlumecly. 4.) Europa in Waffen. Eine statistische Studie von Major Alois Belhá. 5.) Ein Erbe. Novelle von Siegfried Trebitsch. 6.) Ottavio Piccolomini als Staatsmann. Von Archivar D. Elster. 7.) Spielereben der Tiere in der Dichtung. Von Dr. Hugo Eich. 9.) Politische Übersicht. Von Leopold Freiherrn von Chlumecly. 10.) Feuilleton: Burgtheater. Von Hofrat Professor Dr. J. Minor. 11.) Rundschau: Anmerk. Von ——. — Unser Kolonialdrang. Von N. Freiherrn von Stetten. — Lyrik. Von Hoftheaterintendant Ferdinand Gregori (Mannheim). — Von den Opernbühnen. Von Dr. D. J. Bach. — Wiener Theater. Von Theodor Antropp.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Freiherr v. Rinaldini †.

Triest, 13. Februar. Gestern ist hier der gewesene Statthalter von Triest Theodor Freiherr von Rinaldini gestorben.

Eine bosnische Deputation in Budapest.

Budapest, 13. Februar. Die Deputation des bosnischen Landesanschlusses ist hier eingetroffen. Die Deputation wird beim gemeinsamen Finanzminister Freiherrn v. Burian und bei den übrigen gemeinsamen Ministern ihre Aufwartung machen und auch der ungarischen und der österreichischen Delegation einen Besuch abstatten, um die Wünsche des Landesanschlusses bezüglich des Baues der bosnischen Eisenbahnen und der Tarife vorzulegen.

Verhaftung eines Anarchisten.

Wien, 13. Februar. Die Blätter melden, daß zwei Anarchisten zu Attentatszwecken nach Rom reisen wollten. Berichte aus Innsbruck stellen fest, daß der Gärtner Dolezal aus Nöhren unter der Angabe, er sei durch das Los bestimmt worden, jemanden umzubringen, mit einem in Nöhren nach Rom gelösten Billett nach Rom reiste, wo er verhaftet wurde. Dolezal hatte in Jarosl einen Berufskollegen aus Bozen, der ihn öfter besuchte. Über dessen Verhaftung ist nichts bekannt. Ein Kamerad Dolezals soll kürzlich in Berlin verhaftet worden sein.

Der Besuch des Königs Peter in Rom.

Belgrad, 13. Februar. Anlässlich des bevorstehenden Besuches des Königs Peter am italienischen Hofe hebt das Regierungsorgan „Samouprava“ die zwischen Ita-

nen und dem serbischen Volke bestehenden Sympathien, sowie das Entgegenkommen der italienischen Regierung gegenüber den serbischen Handelsinteressen hervor. Da das italienische Volk Serbien freundschaftlich gesinnt sei, werde König Peter vom ersten Schritt an fühlen, daß er ein freundschaftliches Land betreten habe. Der Königsbesuch werde die innigen Beziehungen zwischen den beiden Völkern noch inniger gestalten.

Die Pest.

Berlin, 13. Februar. Nach einem amtlichen Telegramm aus Tjingtau ist das Schutzgebiet pestfrei. Auch bei der Gesandtschaft in Peking sind bisher keine Pestfälle vorgekommen.

Petersburg, 13. Februar. Die bereits gemeldete Zurückziehung der russischen Truppen aus Charbin wird nun amtlich bekanntgegeben.

Becantivortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. B. Urmanoff. Kachovo.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Das Präparat Serravallos China-Wein mit Eisen hat mir bei Kranken von Anaemie nach Malaria vorzügliche Resultate gegeben. Diese Krankheit ist in unserer Donaugegend sehr verbreitet und die Rekonvaleszenten finden in Ihrem Präparat ein vortreffliches kräftigendes Mittel, welches die von dem Laveranschen Parasit zerstörten roten Blutkörperchen wiederherstellt.

Kachovo, 26. Oktober 1909.

(4727)

Dr. Urmanoff.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 11. Februar. Dr. Odhner, Universitätsdozent, Upsala. — Gorjany, Gutsbesitzer, Rudolfswert. — Semrar, Lehrer, Cetakovic. — Siegl, Private, Florenz. — Gornup, Generaldirektor, Triest. — Gall, Bezirkskommissär, Gili. — Kern, Holzhändler, Budapest. — Birtischer, Ingenieur; Schaffer, Wien, Kaceil, Vint, Husser, Weid, Nde., Wien. — Baron Schönberger, k. k. Bezirkshauptmann, Gottschee. — Paleček, Lehrer, Bzenec. — Fischer, Nid., Graz. — Bach, Witter, Fischer, Kraus, Subec, Nde., Augsburg. — Popper, Nid., Prag.

Am 12. Februar. Glanz, Nid., Brüm. — Pinger, Wien, Gibian, Mayer, Heublm, Eimerl, Soudel, Nde.; Geel, Ingenieur, Wien. — Ableitinger, Oberstleutnant, Graz. — Dr. Spovic, Arzt, St. Georgen. — Casanova, Kfm., Ravenna. — Dr. Pretner, Advokat, Triest. — Latmayer, Pfarrer, Höflein. — Randuc, Kaplan, Altenmarkt. — Jaske, Privat, Eisnern. — Janon, Holzhändler, Agram. — Cerne, Kfm., Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
13	2 U. N.	743.8	3.9	S. schwach	teilw. heiter	
	9 U. M.	745.4	0.3	NO. mäßig	heiter	
14	7 U. F.	745.9	-0.3	WB. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 0 2°, Normale -0 4°.

Freude am Abend, Griesgram am Morgen

das war bei mir so die Regel, bis ich es mit Jays echten Sodener Mineral-Pastillen versuchte. Nun schadet mir weder das Rauchen noch das Trinken, ich leide nicht mehr wie früher unter den häßlichen Verschleimungen, und morgens bin ich pudelwohl. Und das alles, weil ich abends und morgens ein paar Jays echte Sodener lutsche. Eine Schachtel reicht mir eine ganze Weile und sie kostet dabei nur K 1.25.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17. (4795) 2-1

Das erste Zähnnchen

bricht leicht durch, ohne von Krämpfen oder den während der Zeit des Zahnens sich so häufig einstellenden Verdauungsbeschwerden begleitet zu sein, wenn den Kindern Scotts Emulsion gegeben wird. Sie verhindert unruhige Nächte, die Zähnnchen wachsen kräftig und sehen gerade und gesund aus. Ein vierunddreißigjähriger guter Ruf bürgt für diese Aussage. Es steht außer Zweifel, daß auch Ihr Kindchen



SCOTT'S Emulsion

nicht nur gern nehmen, sondern auch leicht verdauen wird, selbst wenn Milch ihm Beschwerden verursachen sollte.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich. (3852) 4-3

Statt jeder besonderen Anzeige.



Schmerz erfüllt geben wir sämtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Tode der unvergesslichen Schwester, beziehungsweise Tante, Schwägerin und Cousine, des Fräuleins

Beti Holli

welche heute um 1/2 6 Uhr früh nach sehr langem, schwerem Leiden, nach mehrmaligem Empfang der heil. Sterbesakramente, selig im Herrn entschlief.

Die Beerdigung der teneeren Verstorbenen findet Dienstag den 14. Februar um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Studentengasse Nr. 2 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden. (549)

Laibach, am 13. Februar 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pogrebni zavod Josip Turk.

Dankagung.

Anzuerkennend jedem einzelnen für die anlässlich des plötzlichen Hinscheidens unserer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Theresa Flooh

aus von so vielen Seiten erwiesene Anteilnahme, für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie für die schönen Blumenpenden zu danken, anbieten wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege den Ausdruck unseres tiefstgefühltesten, innigsten Dankes.

Laibach, am 13. Februar 1911.

Josef und Adolf Flooh.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtigen Beileids, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres geliebten

Werner

in Form von schriftlichen und mündlichen Teilnahmekundgebungen zugekommen sind sowie für die schönen Kranzpenden und für das letzte ehrende Geleit sowohl in Graz als auch in Laibach von der Südbahn zur Ruhestätte, sprechen wir allen Beteiligten unseren tiefempfundenen Dank aus.

Laibach, am 13. Februar 1911.

Die trauernden Familien

Mahr und Haarmann.

(543)

M. KOCJAN

Laibach, Sv. Petra cesta Nr. 18

empfehl bei mäßigen Preisen verschiedene Leib- u. Monatsbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe, elastische Flanellbinden, Klistierapparate, Ladyefriend, Irigatoren, Milchsterilisierapparate nach Prof. Soclet, Sauger mit Flaschen, Bettstoff, verschiedene Artikel für Wöchnerinnen und Neugeborene, „Luna“, „Tetra“, hygienische Windeln, alle Vorrichtungen für Hebammen.



Verkauf verschiedener modernster, solid gearbeiteter, nach Maß angefertigter Mieder, Busenhalter, Hüftenformer für Damen und Mädchen sowie auch für Erwachsene.

Auch wird Reparatur und Reinigung von Miedern übernommen.

Extra - Probierzimmer.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und billig effektiert.

Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach.

Einladung

ordentlichen Generalversammlung

Freitag, den 17. Februar l. J., um 5 Uhr abends im Konferenzzimmer des k. k. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache (Beethovengasse Nr. 6, I. Stock)

stattfinden wird.

Tagesordnung:

1.) Berichte. 2.) Neuwahl. 3.) Allfälliges.

Ist die Generalversammlung beschlußfähig, so wird nach § 19 der Vereinssatzungen eine halbe Stunde darauf eine zweite Generalversammlung abgehalten werden, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Laibach, am 13. Februar 1911.

Der Vorstand.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. Februar 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Obersten Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware					
Allgemeine Staatsfonds.				Dom Staat zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationsen.				Bulg. Staats-Goldanleihe 1907				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874							
Einheitliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%				100 Kr. 4 1/2%				Gew.-Sch. b. 3%, Präm.-Schuld. b. Bobentr.-Anst. Em. 1869							
4% lomb. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse . . . 98- . . . 93-20				Elizabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10% . . . 116-85 . . . 117-85				94-40 . . . 95-40				588- . . . 548- . . . Unionbank 200 fl. . . . 637- . . . 630- . . .							
deto (Jän.-Juli) per Kasse . . . 98- . . . 93-20				Elizabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4% . . . 114- . . . 115- . . .				96- . . . 96-35				292- . . . 292- . . . Unionbank, böhmische 100 fl. . . . 768- . . . 768- . . .							
5 2/3% d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse . . . 97- . . . 97-20				Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 . . . 95-55 . . . 96-55				101-50 . . . - . . .				382 50 . . . 382 50 . . . Bertschbank, allg. 140 fl. . . . 881- . . . 881- . . .							
per Kasse . . . 97- . . . 97-20				deto Em. 1904 . . . 96-10 . . . 97-10				96- . . . 97- . . .											
4 2/3% d. B. Silber (April-Sept.) per Kasse . . . 97-05 . . . 97-25				Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . . 94-70 . . . 95-70				101-50 . . . - . . .											
1860er Staatslose 500 fl. 4% . . . 163-25 . . . 167-25				Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) S. 15. 4% . . . 94-10 . . . 95-10				96- . . . 97- . . .											
1860er . . . 100 fl. 4% . . . 213-75 . . . 219-75				Ang.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5% . . . 104-50 . . . 105-50				96- . . . 97- . . .											
1864er . . . 100 fl. . . . 305- . . . 311- . . .				Bovarberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . . 93-85 . . . 94-85				96- . . . 97- . . .											
1864er . . . 50 fl. . . . 305- . . . 311- . . .																			
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5% . . . 287-50 . . . 289-50																			
				Staatsschuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.				Aktien.							
Österr. Goldrente steuerfr., Gold per Kasse . . . 4 1/2% . . . 115-75 . . . 115-95				4% ung. Goldrente per Kasse . . . 111-70 . . . 111-90				4% ungar. Rente in Kronenwähr. sfr., per Kasse . . . 81-40 . . . 81-60				Transport-Unternehmungen.				Industrie-Unternehmungen.			
Österr. Rente in Kronenw. sfr., per Kasse . . . 4 1/2% . . . 92-95 . . . 93-15				4% ungar. Rente per Ultimo . . . 81-40 . . . 81-60				4% ungar. Rente per Ultimo . . . 91-95 . . . 92-15				Masfing-Teplitzer Eisenb. 500 fl. . . . 1885- . . . 1890- . . .				Wangelisch, allg. sfr. 100 fl. . . . 340- . . . 340- . . .			
deto per Ultimo . . . 4 1/2% . . . 92-95 . . . 93-15				3 1/2% ungar. Rente per Kasse . . . 81-40 . . . 81-60				3 1/2% ungar. Rente per Ultimo . . . 91-95 . . . 92-15				Böhmische Nordbahn 150 fl. . . . 2420- . . . 2430- . . .				Präger Kohlenberg.-Ges. 100 fl. . . . 768- . . . 768- . . .			
Investitions-Rente, sfr., Kr. per Kasse . . . 3 1/2% . . . 82-70 . . . 82-90				3% ungar. Prämien-Anst. à 100 fl. deto . . . 155-25 . . . 161-25				3% ungar. Prämien-Anst. à 100 fl. deto . . . 155-25 . . . 161-25				Buda-Oberberger Eisenbahn 200 fl. S. . . . 558- . . . 561- . . .				Eisenbahnverkehrs-Anstalt, sfr. 100 fl. . . . 476- . . . 460- . . .			
				4% ungar. Grundrenten-Oblig. 4% Croat. u. Slav. Grundrenten-Oblig.								Donau-Dampfschiffahrts-Ges. J., f. t. priv., 500 fl. S.R. . . . 1145- . . . 1150- . . .				Eisenbahn-Leibg., erzie, 100 fl. . . . 191- . . . 191- . . .			
Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.				Anderere öffentliche Anlehen.				Österr. Nordwestb. 200 fl. S. Eisenbahn 500 Kr. Eisenbahn à 3% Jänner-Juli 500 Kr. (per St.) Eisenbahn à 5% 200 fl. S. o. G.				Banken.				Devisen.			
Elizabeth-Bahn i. J., steuerfr., zu 10.000 fl. . . . 4% . . . 114-28 . . . 115-20				Böhm. La. des-Anst. (div.) 4% . . . 91-75 . . . 92-75				3% Bodencredit-Lose Em. 1880 . . . 299- . . . 305- . . .				Anglo-Österr. Bank, 120 fl. . . . 327-40 . . . 328-40 . . .				Kurze Sichten und Schecks.			
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) . . . 5 1/2% . . . 115-90 . . . 116-90				Böhm. herceg. Eisen.-Landes-Anlehen (div.) 4 1/2% . . . 99-30 . . . 100-30				deto Em. 1889 . . . 285-50 . . . 291-50				Bankverein, Wiener per Kasse . . . - . . . - . . .				Amsterd. . . . 198-70 . . . 198-70 . . .			
Galiz. Karl Ludwig-Bahn (div. Städte) Kronen . . . 4% . . . 93-90 . . . 94-90				Donau-Reg.-Anleihe 1878 . . . 102- . . . 103- . . .				deto . . . 300- . . . 308- . . .				deto per Ultimo . . . 563-95 . . . 564-95 . . .				Deutsche Bankplage . . . 117-00 . . . 117-00 . . .			
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerfr. (div. St.) . . . 4% . . . 94- . . . 95- . . .				Wiener Verkehrs-Anst. . . . 4% . . . 94-05 . . . 95-05 . . .				Serd. Präm.-Anst. v. 100 Kr. 2% . . . - . . . - . . .				Bodenkredit-Anst. 200 Kr. . . . 1340- . . . 1343- . . .				Italienische Bankplage . . . 94-52 . . . 94-52 . . .			
Bovarberger Bahn, sfr., 400 und 2000 Kronen . . . 4% . . . 93-75 . . . 94-75				Anlehen der Stadt Wien (S. oder G.) 1874 (1894) . . . 92-10 . . . 93-10								Laibacher Kreditbank 400 Kr. . . . 475- . . . 480- . . .				London . . . 241-55 . . . 241-55 . . .			
				deto (Was) v. J. 1898 . . . 95-30 . . . 96-30								Rentr.-Bod.-Kredit sfr. 200 fl. . . . 578- . . . 582- . . .				Paris . . . 94-92 . . . 94-92 . . .			
				deto (Eletr.) v. J. 1900 . . . 95-30 . . . 96-30								Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 320 Kr., per Kasse . . . - . . . - . . .				St. Petersburg . . . 263-50 . . . 263-50 . . .			
				deto (Eletr.) v. J. 1902 . . . 95-30 . . . 96-30								deto per Ultimo . . . 675-50 . . . 676-50 . . .				Hamburg . . . 94-92 . . . 94-92 . . .			
				Börsebau-Anlehen verlosch. 4% . . . 95-25 . . . 96-25								Kreditbank, ung. allg., 200 fl. . . . 865- . . . 866- . . .				Büch. und Basel . . . 94-92 . . . 94-92 . . .			
				Ruffische Staatsanl. v. J. 1906 f. 100 Kr. p. K. . . . 5% . . . 103-80 . . . 104-30								Depositenbank, allg., 200 fl. . . . 537- . . . 537- . . .							
				Bulg. Staats-Hypothekar-Anl. 1892 . . . 6% . . . 121-80 . . . 122-80								Götmpte-Gesellschaft, nieder-östr., 400 Kr. . . . 783- . . . 787- . . .							
												Giro- u. Kassensverein, Wiener, 200 fl. . . . 477-50 . . . 479-50 . . .				Sainten.			
												Hypothekbank, sfr. 200 Kr. 5% . . . 339- . . . 339-50 . . .				Lufaten . . . 11-36 . . . 11-36 . . .			
												Länderbank, österr., 200 fl., per Kasse . . . 5-8-3 . . . 539-30 . . .				20-Franken-Stücke . . . 19-01 . . . 19-01 . . .			
												deto per Ultimo . . . 537-50 . . . 538-50 . . .				20-Mark-Stücke . . . 23-48 . . . 23-48 . . .			
												„Merkur“, Wechselstub.-Aktien-Gesellschaft, 200 fl. . . . 652- . . . 656- . . .				Deutsche Reichsbanknoten . . . 117-30 . . . 117-30 . . .			
												Österr.-ungar. Bank 1400 Kr. . . . 1909- . . . 1919- . . .				Italienische Banknoten . . . 94-50 . . . 94-50 . . .			
																Rubel-Noten . . . 2-53 . . . 2-53 . . .			

Ein- und Verkauf von Fenten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valut. **Los-Versicherung.**

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 36.

Dienstag den 14. Februar 1911.

(551) 3-1 S 3/11 4

Oklic.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza o imovini «Glavne posojilnice v Ljubljani», registrovane zadruge z neomejeno zavezo v likvidaciji.

C. kr. deželne sodnije svetnik dr. Jakob Toplak se postavlja za konkurznega komisarja, gospod dr. I. C. Oblak, odvetnik v Ljubljani, pa za začasnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na

21. februarja 1911,

dopoldne ob 9. uri, pri tej sodnji, v izbi št. 123, oprti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njegega namestnika, ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki se hočejo lastiti kake pravice, kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do 30. aprila 1911

pri tej sodnji po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri

naroku za likvidovanje, določenem na 16. maja 1911,

dopoldne ob 9. uri, istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita tako posameznim upnikom, kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končnoveljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njegova namestnika in

odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.

Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razglasala v uradnem listu «Laibacher Zeitung».

Upniki, ki ne bivajo v Ljubljani ali nje bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III, dne 13. februarja 1911.